Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1923)

Heft: 33

Artikel: Die Stadt der Launen : das Leben und Treiben der Filmstars in Hollywood

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732238

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht. Dann sitzt man mit dem halben Film da, der schon Schätze verschlungen hat, und kann ihn entweder wegwerfen und die Idee ganz aufgeben oder muß unter neuerlichen großen Kosten von vorn anfangen.

Nun deckte einmal eine Filmgesellschaft dieses Risiko mit einer kleinen Prämie als der Film „Way Down East" hergestellt wurde. Die Versicherungsgesellschaft hatte Pech. Die Hauptrolle wurde von Clarine Seymour gespielt, die, als der Film halbfertig war, Blinddarmentzündung bekam, operiert wurde und starb. Man mußte von Anfang beginnen — Mary May erhielt die Rolle — und die Versicherungsgesellschaft kostete es ein Kapital. Fatty Arbuckle versicherte sich seinerzeit gegen den Verlust seiner lohnenden Dicke.

Der merkwürdigste Fall ist vielleicht der des Komikers Turpin, der für 25 000 Dollars gegen die Veränderung seiner schielenden Augen versichert ist. Ben Turpin war ursprünglich Variétéartist, der die in England dankbare Rolle des „vollendeten Pülchers" gab. Als philosophischer Vagabund spielte er ein Jahr lang in einer Revue und schielte jeden Abend. Aber einmal tat er in dieser Beziehung zu viel des Guten, denn als er an einem Morgen wach wurde, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß er nun in Wirklichkeit schielte und seine Augen nicht mehr zurechtrücken konnte. Er wollte sich operieren lassen, aber eine Filmgesellschaft machte ihm gerade wegen des Schielens seiner Augen ein Angebot, das er annahm, und jetzt will Turpin sein Schielen um keinen Preis loswerden, außer gegen die 25 000 Dollar, die ihm die Versicherungsgesellschaft zahlen muß. (B. Z. a. M.)

* *

Die Stadt der Launen.

Das Leben und Treiben der Filmstars in Hollywood.

Wer das alles glaubt, was die Filmstars in Interviews erzählen, ist leicht der Meinung, daß Hollywood, die berühmte Filmstadt in Kalifornien, ausschließlich von geplagten Geschöpfen bewohnt wird, die vom frühen Morgen, bis zum späten Abend sich rackern und kaum Zeit haben, einen kalt gewordenen Bissen während des Umkleidens für die nächste Filmaufnahme herunter zu würgen. Solche Erzählungen sind natürlich nur Reklamemache und Taktik gegenüber den Geschichten von dem Schlemmerleben der Filmlieblinge an der Seite ihrer launenhaften und verwöhnten Königinnen. Gewiß sind die Stars von Zeit zu Zeit durch ihren Beruf stark in Anspruch genommen, aber solchen Perioden der angespanntesten Arbeit folgen lange Ruhepausen, in denen die Filmleute viel freie Zeit haben, um viel Geld auszugeben. Bald wissen aber die Damen und Herren sich keinen Rat, wie sie sich die Langeweile vertreiben sollen und sie beginnen nun allerlei merkwürdige Vergnügungen zu suchen und verrücktestem Spaß nachzujagen. So ist eine Gesellschaft von Menschen in Hollywood entstanden, die allen Launen nachgeben, und die dortigen Schauspieler und Filmdivas haben sich den Ruhm erworben, nur für „vads" und „crazes" zu leben.

Das Wort „craze" bedeutet, so setzt der Filmfeuilletonist des „Algemeen Handelsblad" in einer Plauderei über Hollywood auseinander, soviel wie Manie. Das Wort „fad" ist nicht so leicht zu übersetzen. Gewohnheiten,

denen jemand eine Weile verfallen ist, Modelaunen, das sind „fads" und die Damen und Herren sind besonders stark im Ersinnen von „fads". Sie werfen sich mit Enthusiasmus auf irgend ein neues Spiel, sie machen alles mit, was irgend jemand, der den Ton angibt, tut, sie sind zu allen Tollheiten zu haben, wenn nur ein guter Bekannter versichert, daß sie gegenwärtig in Mode seien. Sie geben gerne zu, daß sie „faddists" sind, das Produzieren von „fads" ist nun einmal ihre Manie, um das Leben erträglicher zu gestalten. Eine bekannte Persönlichkeit erzählt zum Beispiel von einem Buch und jeder muß sofort das Buch gelesen haben und schön finden, mag es ein noch so alter Schmöker sein. Oder ein Chinese lehrt zwischen zwei Aufnahmen einem Darsteller ein neues Spiel, und vier Tage später spielt es ganz Hollywood. Es wird ebenso rasch vergessen, wie es in Mode gekommen ist, denn es sind nun einmal dort die Manieren. Es gibt kein launischeres Völkchen als die Filmmenschen und Erwerbskreise haben oft Nachteil davon. Ein bestimmtes Kaffehaus ist der Zusammenkunftsort der Künstler und bleibt es eine Zeit lang. Eines Tages wird ein neues, ein „chinesisches", ein „phönizisches", „ägyptisches" oder „russisches" eröffnet und gleich steht eine lange Reihe von Automobilen vor der Tür des neuen Lokals. Es gehört plötzlich zum guten Ton, dort zu verkehren, und das alte, wohlbekannte Kaffeehaus kann geschlossen werden, denn es kommt niemand mehr hin. Die Unternehmer wissen es und rechnen damit. Sie mähen, solange die Sonne scheint, und sie sind mit ihren Preisen nicht bescheiden.

Früher war es auch Sitte, daß die Außenwelt von den Familienbeziehungen eines Filmstars nichts wissen durfte. Man verriet nicht, ob der Filmstern verheiratet oder ledig war. Man erachtete es als nachteilig für das öffentliche Interesse, etwas derartiges zu verraten. Ein hervorragender Filmdarsteller hatte einfach keine Familie. Plötzlich schlug die Stimmung um und es wurde Mode, die Familienbeziehungen der Oeffentlichkeit preiszugeben. Man fing an, Photographien in den Zeitschriften zu publizieren, welche die Diva oder der den Filmheld im Kreise der Familie darstellten. Eltern, Großeltern, Gattin, Kinder, Schwäger, Tanten, Nichten, Onkel, Neffen usw. Alle die Leute, alt oder jung, schön oder häßlich, wurden selbstverständlich als edelmütig, treu, vielversprechend usw. beschrieben.

Doch nicht bloß außerhalb des Betriebs, sondern auch in den Ateliers machen sich die Modelaunen geltend. Wenn einem Operateur in einer bestimmten Szene eine besonders gute Aufnahme von einem Filmstar gelingt, so wird es Mode, diesen Mann für wichtige Szenen in Dienst zu nehmen. Die glückliche Gesellschaft, bei welcher der Operateur in Stellung ist, leiht ihn aus, natürlich gegen hohe Bezahlung. Oder eine Filmdiva setzt eine Laune durch und sofort bestehen alle Divas in den anderen Betrieben auf der Gewährung derselben Laune. Anita Stewart erwirkte von ihrer Gesellschaft, daß im Atelier das Ankleidezimmer in ihrem Hause getreu nachgebildet werde. Am nächsten Tage wurde dasselbe Verlangen in allen anderen Ateliers von den Divas gestellt und die Gesellschaften mußten nachgeben. Pauline Frederick ist die Schöpferin des Systems zur „Erzeugung der richtigen Stimmung". Sie forderte, daß man sie durch Musik in die begehrte Stimmung bringe, und ein glänzendes Orchester mußte sie durch schmachtende Serenaden melancholisch oder durch ausgelassene Tanzmelodien fröhlich stimmen. Einige Sterne übernahmen diese Methode, aber

bald war die Mode überwunden, da eine andere Diva eine neue Laune hatte. Die Ladies und Gentlemem von Hollywood werden der Modescherze und Steckenpferde bald überdrüssig, sie sind „faddists" und Hollywood ist die Stadt der Launen par excelence.

* *

Eisenbahnkinos.

Neue Worte zu einem alten Thema.

Von Walter Steinhauer.

In Amerika nimmt der Film schon seit Jahren eine viel größere Machtstellung ein als in Europa. Die amerikanischen Filmorganisationen arbeiten viel großzügiger und erschließen dem lebenden Bild beinahe täglich neue Wirkungsmöglichkeiten. Besonders auf dem Gebiete der Industrie- und Handelspropaganda haben sie neuartige Verwendungsmethoden für den Film gefunden. Neuerdings ist man im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten dazu übergegangen, die — Eisenbahn in den Dienst des Films zu stellen. Ist dieser Gedanke nicht originell? Wir alle haben, wenn wir größere Reisen unternahmen, empfunden, daß die Fahrt mit der Eisenbahn, zumal wenn sie uns durch landschaftlich uninteressante Gegenden führte, eine recht langweilige Sache ist, die wir uns nur durch die Lektüre eines Buches oder der Zeitung verkürzen konnten. Der Yankee denkt weiter. Er richtet im Eisenbahnzug einen Kinowagen ein und macht so selbst größte Reisen zur Annehmlichkeit. Der 3. März 1923 wird in der Geschichte des Films sowohl, als auch des Eisenbahnwesens besonders vermerkt sein. An diesem Tage richtete die Chicago-Alton-Eisenbahnlinie als erste der Welt ein Zugkino ein. Während der Fahrt von Chicago nach St. Louis wurden regelrechte Filmvorstellungen veranstaltet. Technische Schwierigkeiten stellten sich dem nicht entgegen, und man war verwundert, daß der Gedanke nicht schon früher seine Ausführung erfahren habe. Ein Wagen des Expreßzuges wurde für diese Vorführungen eingerichtet. Zwei Projektionsapparate stellte man an einem Ende des Wagen auf, die Leinwand wurde auf der andern Seite angebracht. Die Verdunkelung des Raumes erfolgte durch das Herablassen der Rouleaus an den Fenstern. So war ein einfacher Vorführungsraum geschaffen, der sich aber als vollauf genügend erwies. Es ist selbstverständlich, daß die Passagiere des Zuges die Nachricht, es werden in einem dazu eingerichten Kinowagen Filmvorstellungen stattfinden, für einen guten Witz hielten. Einige Neugierige prüften die Mitteilung aber schließlich doch auf ihre Richtigkeit und fanden sie bestätigt. Der Andrang war dann so groß, daß der Wagen schnell überfüllt war, und die Vorstellung mußte dreimal wiederholt werden. Das Programm, das man bot, war äußerst reichhaltig und bestand aus Bildern der führenden amerikanischen Universal Pictures Corporation, New-York. Dem Priscilla Dean-Film „Flamme des Lebens" schloß sich die Vorführung eines Lustspieles mit Baby Peggy und dem International News Wochenbericht an. Ueberrascht wurden die Beschauer durch die überaus saubere und gleichmäßige Projektion der gezeigten Filme. Der Umstand, daß es gelang, sämtliche technischen Schwierigkeiten mit Leichtigkeit zu überwinden, hat die übrigen amerikanischen Eisenbahngesellschaften veranlaßt, sich mit dem Gedanken einer Einführung von Kino-